



Rapunzel

Vorlesedauer: etwa 11 Minuten

Zum Vorlesen: ab 4 Jahren

Art: Gute-Nacht-Geschichte von EmHeMa

Hier beginnt das Märchen

Ein Ehepaar, das sich sehnlichst ein Kind wünscht, gerät in die Fänge einer Zauberin, die das Neugeborene als Gegenleistung für gestohlene Rapunzeln an sich nimmt und das Mädchen, Rapunzel genannt, in einen hohen Turm sperrt.

Jahre später verliebt sich ein Prinz in Rapunzel und plant mit ihr die Flucht, doch die Zauberin entdeckt sie, schneidet Rapunzels Haare ab und verbannt sie, während der Prinz erblindet.

Schließlich finden der Prinz und Rapunzel zueinander zurück, seine Sehkraft wird durch ihre Tränen geheilt und sie leben glücklich bis ans Ende ihrer Tage.

Es war einmal ein Mann und eine Frau, die wünschten sich seit vielen Jahren ein Kind. Sie wohnten in einem kleinen Häuschen am Rand des Waldes, und aus dem hinteren Fenster sah man auf einen Garten, wie es keinen zweiten gab. Dort standen Beete in geraden Reihen, dazwischen wuchsen Kräuter, die abends dufteten, und

ganz hinten an der Mauer wuchsen Rapunzeln – kleine grüne Blätter, aus denen man Salat macht.

Der Garten gehörte einer Zauberin. Deshalb ging niemand hinein.

Eines Morgens stand die Frau am Fenster und konnte den Blick nicht mehr von den Rapunzeln nehmen. Sie aß nichts mehr, sie schlief schlecht, und nach drei Tagen wurde sie so blass, dass ihr Mann Angst bekam.

„Ich hole dir welche“, sagte er.

In der Dämmerung stieg er über die Mauer, schnitt rasch eine Handvoll ab und war schneller wieder draußen, als er hineingekommen war. Die Frau machte sich einen Salat und aß ihn bis auf das letzte Blatt. Am nächsten Tag wollte sie noch mehr.

Also stieg der Mann ein zweites Mal über die Mauer. Doch diesmal stand die Zauberin schon zwischen den Beeten, als hätte sie gewusst, dass er kommen würde.

„Du nimmst dir, was mir gehört“, sagte sie. Ihre Stimme war nicht laut. Das machte sie noch schlimmer.

Der Mann erschrak so sehr, dass er alles zugab. Die Zauberin hörte zu und überlegte lange.

„Nimm, so viel du willst“, sagte sie schließlich. „Aber wenn euer Kind geboren wird, gehört es mir.“

Der Mann war so erschrocken, dass er ja sagte.



Als das Kind zur Welt kam, war es ein Mädchen mit hellen Augen. Noch am selben Abend stand die Zauberin in der Tür. Sie nahm das Kind auf den Arm, gab ihm den Namen Rapunzel und ging damit fort in den Wald.

Tief zwischen den Bäumen stand ein Turm. Er war grau und rund, und er hatte keine Tür. Er hatte auch keine Treppe. Ganz oben, weiter oben als jeder Baumwipfel, gab es ein einziges kleines Fenster.

Dort hinein brachte die Zauberin das Mädchen.

Rapunzel wuchs in dem einen Zimmer auf. Sie hatte ein Bett, einen Tisch, einen Stuhl und das Fenster. Sie kannte die Wolken so gut, wie andere Kinder ihre Straße kennen, und sie kannte die Vögel am Klang, ohne hinzusehen.

Und sie sang. Jeden Tag, meistens nachmittags, wenn die Sonne auf die andere Seite des Turms gewandert war.

Ihr Haar wurde in all den Jahren lang und golden, so lang, dass sie es zu einem dicken Zopf flechten musste, damit sie nicht darauf trat. Wenn die Zauberin kam, stellte sie sich unten ans Mauerwerk und rief hinauf:

„Rapunzel, Rapunzel, lass dein Haar herunter!“

Dann wickelte Rapunzel den Zopf um den Fensterhaken und ließ ihn hinabfallen, und die Zauberin stieg daran hinauf.

Sie brachte Brot mit, manchmal Äpfel, im Winter warme Decken. Sie fragte nie, ob Rapunzel etwas anderes brauchte.



So gingen die Jahre. Rapunzel wurde größer, das Fenster blieb gleich klein, und der Wald ringsum wurde immer stiller.

Eines Nachmittags ritt ein Prinz durch den Wald. Er war ausgeritten, ohne ein Ziel zu haben, und hatte sich zwischen den Bäumen längst verirrt. Da hörte er etwas, das er zuerst für einen Vogel hielt.

Es war Gesang. Er hielt sein Pferd an und hörte zu, bis das Lied zu Ende war.

Am nächsten Tag kam er wieder. Er ging dreimal um den Turm herum und klopfte an das kalte Mauerwerk. Nirgends eine Tür, nirgends eine Treppe. Nur graue Steine und ganz oben ein Fenster, das viel zu weit weg war.

Er wollte gerade aufgeben, als er Schritte hörte und sich hinter einen Baum duckte.

Eine alte Frau kam auf den Turm zu, blieb unten stehen und rief:

„Rapunzel, Rapunzel, lass dein Haar herunter!“

Und der Prinz sah, wie ein goldener Zopf aus dem Fenster fiel, lang genug, um bis zum Boden zu reichen. Die Frau stieg daran hinauf und verschwand im Fenster.

Der Prinz wartete, bis es Abend wurde und die Frau wieder gegangen war. Dann trat er aus seinem Versteck, stellte sich unten an den Turm und sagte, so ähnlich wie er

es gehört hatte:

„Rapunzel, Rapunzel, lass dein Haar herunter!“

Das Haar fiel herab. Der Prinz nahm es in beide Hände und stieg hinauf.

Rapunzel erschrak sehr, denn sie hatte in ihrem ganzen Leben nur ein einziges Gesicht gesehen. Aber der Prinz sprach ruhig mit ihr und erzählte ihr, dass er ihretwegen gekommen sei, wegen des Liedes, das er nun schon drei Tage lang nicht mehr aus dem Kopf bekam. Da wurde Rapunzel ruhiger.



Von da an kam der Prinz jeden Abend, wenn die Zauberin fort war. Er erzählte von Städten mit Brücken, von Märkten und vom Meer, das er einmal gesehen hatte. Rapunzel hörte zu und stellte Fragen, auf die er manchmal keine Antwort wusste.

Irgendwann sagte sie: „Ich möchte auch hinunter.“

Hinaufzukommen war leicht. Hinunterzukommen war das Problem, denn ihr eigenes Haar konnte sie schlecht selbst festhalten. Also fassten sie einen Plan. Jedes Mal, wenn der Prinz kam, brachte er einen Strang Seide mit, und Rapunzel flocht daraus heimlich eine Leiter. Sie versteckte sie unter der Matratze und flocht jeden Abend ein Stück weiter. Bald, so dachten sie, würde sie lang genug sein, um bis hinunter auf den weichen Waldboden zu reichen.

Doch eines Nachmittags verplapperte sich Rapunzel. Die Zauberin war schwer gewesen an diesem Tag, und Rapunzel fragte, ohne nachzudenken:

„Sagt mir doch, Frau Gothel, wie kommt es, dass Ihr so viel schwerer heraufzuziehen seid als der junge Prinz? Der ist in einem Augenblick bei mir.“

Da wurde das Gesicht der Zauberin hart wie Stein.

Sie sagte kein einziges Wort. Sie griff nach der Schere, die auf dem Tisch lag, und schnitt Rapunzels langes goldenes Haar ab, dicht am Kopf. Der Zopf fiel auf den Boden wie etwas, das nie zu jemandem gehört hatte.

Noch in derselben Nacht brachte sie das Mädchen weit fort, an einen kargen Ort, wo nichts wuchs als Dornen und Disteln, und ließ sie dort allein zurück.

Am Abend darauf kam der Prinz, wie immer, und rief hinauf: „Rapunzel, Rapunzel, lass dein Haar herunter!“

Und das Haar fiel herab.

Er stieg hinauf, so schnell er konnte. Aber oben am Fenster saß die Zauberin und hielt den abgeschnittenen Zopf in den Händen. Das Zimmer dahinter war leer.

Vor Schreck ließ der Prinz los und fiel. Unten fingen ihn die Dornen auf. Sie retteten ihm das Leben, aber sie nahmen ihm sein Augenlicht.



Von diesem Tag an wanderte der Prinz blind durch die Welt. Er schlief unter Hecken und aß, was gute Menschen ihm in die Hand legten. Er lernte, den Weg mit den Füßen zu lesen: weich war Waldboden, hart war Straße.

Jeden, dem er begegnete, fragte er dasselbe: „Habt ihr ein Mädchen gesehen mit Haaren wie Sonnenlicht?“ Die Leute schüttelten den Kopf, und weil er das nicht sehen konnte, sagten sie es ihm laut.

Rapunzel lebte unterdessen an ihrem kargen Ort. In der ersten Woche weinte sie viel. In der zweiten fand sie zwischen zwei Steinen eine Quelle. Danach hatte sie etwas zu tun.

Sie baute sich ein kleines Haus aus Lehm und Zweigen und lernte, welche Wurzeln man essen kann. Ihr Haar wuchs wieder, langsam, erst bis zu den Schultern, dann weiter.

Und abends, wenn die Sonne rot über dem Sand unterging, sang sie. Sie sang, damit die Stille nicht so groß war – und ein bisschen sang sie auch für den Prinzen, falls er irgendwo da draußen zuhörte.

Ein Jahr verging. Dann noch eines. Und dann noch eines.



Eines Abends trug der Wind eine Stimme über die Dünen.

Der Prinz blieb stehen. Er hatte in drei Jahren viele Stimmen gehört, und keine war es gewesen. Diese war es.

Er ging ihr nach. Er stolperte über einen Stein und stand wieder auf. Er lief in die falsche Richtung, hörte noch einmal hin und drehte sich um. Das Singen wurde lauter, und dann hielten ihn zwei Arme fest.

Rapunzel weinte vor Glück. Zwei ihrer Tränen fielen dem Prinzen in die Augen – und auf einmal wurde es hell.

Er sah den Sand. Er sah den roten Abendhimmel. Und er sah Rapunzel, die vor ihm stand und lachte und weinte zur gleichen Zeit.

Sie blieben noch eine Nacht in dem kleinen Haus aus Lehm und Zweigen. Am Morgen füllten sie zwei Krüge an der Quelle und machten sich auf den langen Weg zurück in sein Königreich.

Als sie am Tor ankamen, standen die Leute an der Straße und winkten. Niemand fragte, wo die beiden so lange gewesen waren. Sie sahen nur, dass sie zusammen zurückkamen, und das war genug.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Die Moral von „Rapunzel“

Rapunzel wird eingesperrt, ohne etwas getan zu haben, und sie kommt nicht frei, weil jemand sie rettet – sie kommt frei, weil sie in der Wüste anfängt, sich ein Leben zu bauen. Sie sucht eine Quelle, sie baut ein Haus, sie singt weiter. Und genau das Singen ist am Ende der Weg zurück.

Das ist der Satz, der Kindern bleibt: Auch wenn man an einem Ort ist, den man sich nicht ausgesucht hat, kann man anfangen. Nicht alles wird dadurch gut. Aber ohne das Anfangen wird gar nichts gut.

Für die Erwachsenen

Schwierige Wörter kurz erklärt

- Rapunzel – eigentlich ein Salat, den man im Frühling isst – daher der Name des Mädchens
- Zauberin – eine Frau, die zaubern kann; in manchen Fassungen heißt sie Gothel
- Turm – ein hohes, schmales Gebäude – hier ohne Tür und Treppe
- Zopf – geflochtene Haare; Rapunzels Zopf ist zwanzig Ellen lang
- Elle – ein altes Längenmaß, ungefähr die Länge eines Unterarms

Fragen zum Weitererzählen

- Warum verspricht der Vater sein Kind – hätte er anders handeln können?
- Wie stellst du dir einen Turm ohne Tür vor?
- Was macht Rapunzel den ganzen Tag allein im Turm?
- Woran erkennt der Prinz Rapunzel am Ende wieder?

Wie es weitergeht

Diese Geschichten sind an unserer eigenen Bettkante entstanden – abends, weil die Bücher im Regal irgendwann durch waren. Daraus ist eine ganze Reihe geworden – sechs Bände für Kinder von vier bis sieben Jahren:

Ritter Emil & Zauberer Henry

Emil ist der Ältere und der Mutige, Henry der Jüngere und der, der nachdenkt. Gelöst wird nie durch einen allein. Jeder Band ist abgeschlossen, zehn bis fünfzehn Minuten Vorlesezeit.

Einzel 15,00 € · alle sechs zusammen 79,00 € statt 90,00 €

Gedruckt bei einem Familienbetrieb in Polen, verschickt aus Osnabrück.



Welcher Band zu Ihrem Kind passt, zeigt der Buchfinder

Code mit der Handykamera scannen – oder emhema.de/pages/buchfinder aufrufen.

Alle 274 Geschichten kostenlos auf emhema.de



Band 1 · Rüstung



Band 2 · Wolkenstadt



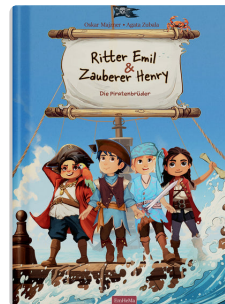
Band 3 · Dinosaurier



Band 4 · Dracheneier



Band 5 · Drachenrennen



Band 6 · Piraten